



Freie Tonalität

Wer glaubt, die freie Tonalität sei eine Erfindung des 20. Jahrhunderts, der muss sich die Madrigale von Michelangelo Rossi anhören, zum Beispiel „O miseria d’amante“. Da sieht man sich mit dissonanten Melodiefolgen konfrontiert, wie sie Paul Hindemith nicht gewagter hätte erfinden können. Da reiben sich die Linien, spreizen sich die Akkorde, und die Sänger des Huelgas Ensemble zelebrieren einen Text, der von nichts anderem spricht als von den Qualen eines unglücklich Liebenden. In der Mitte des 17. Jahrhunderts hätten Scarlatti und andere hier belcantistisch-virtuose Arien geschrieben.

Rossis Stil ist polyphon rückwärtsgerichtet und harmonisch avanciert zugleich. Man rätselt über solche Kunstfertigkeit, die manieristische Züge hat. Das macht ihn für unsere Ohren interessant. Seine Exaltiertheit steht aber nirgendwo gegen den Text. Zumal in der Interpretation des Huelgas Ensemble entfalten sich die Verse in erstaunlicher Prägnanz. „La poesia cromatica“ ist die SACD mit 13 Madrigalen und einigen Instrumentalstücken überschrieben, das ist fast untertrieben: Hielt man bisher Gesualdo für den Meister der madrigalesken Dissonanz, so erlebt man in Rossi einen weitaus radikaleren Künstler.

Zum Beispiel wenn er in „Mentre d’ampia voragini tonante“ den Ausbruch des Vesuvs 100 Jahre zuvor zu einem schaurig-schönen Naturereignis umformuliert, bei dem man am liebsten dabei gewesen wäre, obwohl es im Text heißt: „Aus dem donnernden Schlund komme die glühende üble Ausgeburt hervor.“ Paul van Nevel und seine Musiker treffen den Nerv dieser Musik; geschult an alter und ältester Musik singen und spielen sie Rossi aus einer Haltung, die Vokalpolyphonie mit barocker Deklamationshaltung klug kombiniert und so die Zweigesichtigkeit von Rossi zum Leuchten bringt.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rossi, La poesia cromatica, Huelgas Ensemble, Paul van Nevel (2008); DHM / Sony SACD 886975270927 (61')



Intelligente Stilmixturen

„De profundis“ ist für die Sänger Alain Buet, Paul Willenbrock und Philippe Roche, die sich „tre bassi“ nennen, der Titel für ein grenzgängisches Programm aus alter, ältester und neuester Musik. Pop-Ambitionen à la Drei Tenöre braucht man den Sängern nicht unterstellen, dafür gibt es gar kein populäres Repertoire.

Die drei Bässe haben sich mit der Gambistin Hille Perl, dem Serpentspieler und Jazzmusiker Michel Godard und dem Lautenisten Lee Santana zusammengetan. Die beiden Letzteren haben auch für diese CD komponiert, Santana Lieder in der amerikanischen Folk- und Siedlertradition, Godard intelligente Stilmixturen. In seinem Magnificat kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus: modernisierte Gregorianik, Jazz, Avantgarde und volksmusikalische vokale Bordune.

Des Weiteren gibt es auf dieser CD historische Musik von Grandi, Benevolo, Cifra oder Gletle, deren Stücke manchmal sehr über die drei Bassleisten und die Serpent-, Lirone-, Chitarrone-Leisten der drei Instrumentalisten geschlagen werden, d. h. für diese Sechsergruppe zurechtadaptiert wurden. Die drei vokalen Bässe klingen wunderbar charakteristisch, im Trio führt das aber bisweilen zu einer gekräuselten Mischung. Trotzdem: Respekt vor dem dramaturgischen Ehrgeiz dieses schon vor sieben Jahren aufgenommenen und jetzt veröffentlichten CD-Programms!

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Godard, Santana, Grandi, Gletle u. a., Vokalmusik und Instrumentalmusik; Tre Bassi u. a., (2001); Carpe Diem/KC CD 4032324162740 (52:30)



Angestrengt

Der Booklet-Text von Olivier Schneebeli beweist durchaus, wie reflektiert dieser mit den großen Motetten des wenig bekannten Pierre Robert umgeht. Gleichzeitig spürt man aber nicht nur zwischen den Zeilen eine fast naive Begeisterung, die man als Hörer nur bedingt teilen kann.

Das tieftraurige „De profundis“ stellt dabei mit seinem konsequent durchgehaltenen Affekt zweifellos den Höhepunkt dar. Das liegt zu einem Gutteil auch daran, dass sich hier alle Sänger eines weitgehend ruhigen, gedeckten Tones befleißigen, der in seiner Sanftheit unmittelbar Wirkung tut. An ihre Grenzen stoßen die Musiker offenkundig bei der rhythmisch intrikaten Motette „Quare fremuerunt gentes“; hier wird der Chorklang, der ohnehin reichlich individualistisch anmutet, mitunter unangenehm scharf, gewiss auch dadurch bedingt, dass häufig dynamische Obergrenzen erreicht werden.

Auch die Solisten überzeugen mehr bei den ruhigen unforcierten Passagen als bei den Forte-Stellen. Der Eindruck der Anstrengung drängt sich leider immer mal wieder auf, zumal, wenn Chor und Solisten fast schon schreien statt singen. Es mag sein, dass dadurch einige der Schönheit und Kühnheiten der Kompositionen verborgen bleiben. Da sich zudem zahlreiche Nebengeräusche bemerkbar machen, hält sich trotz mancher gelungener Satzteile die Begeisterung über die Entdeckung Schneebelis letztlich doch in Grenzen.

Reinmar Emans

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Robert, Grands Motets; Solisten, Les Pages & Les Chantres du Centre de Musique Baroque de Versailles u. a., Olivier Schneebeli (2008); K 617/HM CD 3383510002151 (69')

Pierre Robert

Der französische Komponist wurde etwa im Jahr 1618 in Louvre-en-Paris geboren und starb am 29. Dezember 1699. Ausgebildet an Notre-Dame in Paris, trat er später in den geistlichen Stand und versah ab 1648 seinen kirchenmusikalischen Dienst an der Kathedrale von Senlis, wechselte 1650 nach Chartres und kehrte drei Jahre später nach Paris zurück. 1663 wurde er zum Sous-maitre der königlichen Kapelle ernannt, an der er auch nach seinem Ausscheiden 1683 noch als Compositeur tätig war. Von großer Bedeutung sind die 24 Grands Motets, die auf Anordnung Ludwigs XIV. im Druck erschienen waren.

Ohne Abstriche

Da Kantaten als Gattung immer noch wenig Beachtung finden, kommt es einem Wunder gleich, wenn ein so profiliertes Label wie Glossa eine Gesamteinspielung der instrumental begleiteten Kantaten Händels vorlegt. Die sechste Folge der Reihe enthält, wie bereits die zweite, Kantaten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem einflussreichen Mäzen Francesco Maria Ruspoli stehen. Dieser hatte 1691, als er der Accademia dell'Arcadia beitrug, den Namen Olinto angenommen, der in einer der hier vorgestellten Kantaten auch unmittelbar Erwähnung findet. Diese üppig besetzte Serenata war 1708 möglicherweise szenisch aufgeführt worden und wartet entsprechend mit einigen theatralischen Effekten auf. Der kluge Booklet-Text von Carlo Vitali führt sehr luzide in Umfeld und Kompositionen ein.

Während Roberta Invernizzi inzwischen über einen großen Bekanntheitsgrad verfügt, gehören Yetzabel Arias Fernández und Romina Basso zu den aufstrebenden Sängerinnen, auf die Bonizzoni allerdings schon mehrfach zurückgegriffen hat. Seine



Wahl ist ein wahrer Glücksgriff, bei der keine Abstriche zu machen sind. Die beiden Sopranistinnen stehen sich in nichts nach und sorgen aufgrund ihrer unterschiedlichen Timbres schon allein für genug Abwechslung.

Für das absolute Highlight jedoch sorgt die Altistin Romina Basso in der allerletzten Arie, die von ihr berührend schön gesungen wird. Leider agiert La Risonanza recht weit im Hintergrund; lediglich das Cembalo dominiert hin und wieder wie etwa bei Track 33 und wirkt zumindest dort etwas aufdringlich. Abgesehen von einem etwas unsauberen Schnitt unmittelbar vor Track 11 handelt es sich um eine ausgesprochen sorgfältige Produktion.

Reinmar Emans

Musik
Klang



Händel, Olinto pastore – Le cantate italiane Vol. 6; Roberta Invernizzi, Yetzabel Arias Fernández, Romina Basso, La Risonanza, Fabio Bonizzoni (2008); Glossa/Note 1 CD 8424562215269 (69')

Weihnachtliche Bereicherung

Auch wenn dieses Weihnachtsoratorium dem Bach'schen gewiss nicht den Rang ablaufen kann, so stellt es doch eine wirklich schöne Bereicherung dar. Zugleich widerlegt diese Aufnahme wieder einmal das Vorurteil, Musiktheoretiker könnten nicht komponieren. Schon der Einleitungsschor mit Hörnern, Trompeten und Pauken, der auch zur Werkabrundung am Ende ertönt, belehrt einen des Besseren. Die gediegene Schreibart für das farbig eingesetzte Orchester ebenso wie die „gearbeiteten“ Chor(al)sätze erinnern durchaus an Händel, der zeit seines Lebens Mattheson verbunden blieb, obwohl ein Duell der beiden gewiss zu Trübungen der Freundschaft geführt haben wird.

Über eine melodische Erfindungsgabe scheint Mattheson aber nicht im gleichen Maße verfügt zu haben wie der Sachse; aber wer konnte in dieser Hinsicht schon mit Händel gleichziehen? Die feinen Wort-Ton-Beziehungen, die möglicherweise für die doch relative Kleingliedrigkeit Verantwortung tragen, entschädigen



den Hörer aber auf der anderen Seite.

Die Kölner Akademie ist den durchweg überzeugend besetzten Sängern ein souveräner Begleiter; sie nimmt sich in dieser Funktion zurück, ohne jedoch die von Mattheson vorgesehene

klangfarbliche Palette zu vernachlässigen. Nicht alle Sänger aber nutzen den damit verbundenen gestalterischen Freiraum mit der gleichen Innigkeit wie Susanne Rydén, der aber als Maria natürlich ohnehin die herausragendsten Arien zugeordnet sind. Die Probleme, die sie gelegentlich mit den hohen Tönen hat, fallen dagegen nicht sonderlich ins Gewicht und trüben den Hörgenuss so gut wie nicht.

Reinmar Emans

Musik
Klang



Mattheson, Das größte Kind; Solisten, Kölner Akademie, Michael Alexander Willens (2008); CPO/JPC CD 761203745524 (56')

WERGO

FREDERIC RZEWSKI

The People United Will Never Be Defeated

Kai Schumacher, Klavier



WER 67302 (CD)

„Ein Meisterwerk“, nennt Bernhard Wambach diese Komposition von Frederic Rzewski auf das chilenische Protestlied „¡El pueblo unido jamás será vencido!“: „Wer dieses Stück interpretieren will, hat nicht nur einen eminenten Text mit pianistischen Höchstschwierigkeiten umzusetzen, sondern er muss auch politische Haltung haben. Ohne ‚Haltung‘ ist dieses Stück eines bekennenden Sozialisten nicht interpretierbar.“ – Genau diese Haltung verkörpert Kai Schumacher.



„Pianistische Sensation“ – Empfehlung des Monats, FONO FORUM 1/2010

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Carl-Benz-Str. 1, 69115 Heidelberg
Tel. 06221/720351 - Fax: 06221/720381
info@note-1.de - www.note-1.de

NOTE 1

Fordern Sie unseren neuen Katalog an!

WERGO
WEIHERGARTEN 5 • D-55116 MAINZ
E-MAIL: SERVICE@WERGO.DE
INTERNET: WWW.WERGO.DE

Weich gezeichnet

Nicht alles in der groß angelegten Reihe „Frauenkirche Dresden“ ist ursprünglich auch wirklich in diesem Kirchenraum erkungen. Haydns Messen nicht, ja wohl nicht einmal die Messa ultima des Dresdner Barockkomponisten Johann Adolf Hasse, die vor einiger Zeit beim Festkonzert zur erneuten Weihe der Kirche mitgeschnitten wurde.

Das gilt für die Musik von Gottfried August Homilius nicht, die Ludwig Güttler hier in Ersteinispielen vorlegt, denn der Bach-Schüler war Organist an der Frauenkirche. Das Hauptwerk der CD ist die Kantate „Erwachtet ihr Christen“. Interessant ist der kurze dialogische Doppelchor am Anfang, in dem ahnungslose und eifernde Christen sich auseinandersetzen. Das Sächsische Vokalensemble singt zu packend, aber abgesehen davon macht sich eine erstaunliche Unbedarftheit der Musiker vor allem in den Rezitativen breit. Man rätselt, ob es an Homilius liegt oder an der fast schon amateurhaften Ausführung. Neben einer weiteren Kantate für



die Weihe einer Dorfkirche und einer Oboensonate werden Choralvorspiele von Homilius präsentiert, deren Spezialität die von einem Melodieinstrument vorgetragene

Chormelodie ist.

Dort ist der Trompeter Ludwig Güttler in seinem Element, der ja auch so etwas wie der musikalische Hausherr der Frauenkirche ist, hatte er doch beim Wiederaufbau eine verdienstvolle Rolle eingenommen. Er scheint die Frauenkirche als dauerhaften Aufnahmeort etablieren zu wollen. Das ist bei klein besetzten Werken ein zweifelhaftes Unterfangen. Sie klingen in dem Riesenraum wie weich gezeichnet.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★
★★

Homilius, Kantaten u. a.; Solisten, Sächsisches Vokalensemble, Virtuosi Saxoniae, Ludwig Güttler (2009); Carus/Note 1 CD 4009350832367 (78')

Ein Ganzes

Der ukrainische Komponist Valentin Silvestrov, Jahrgang 1937, begann erst relativ spät, sich für Chormusik zu interessieren – nicht zuletzt dank der Hartnäckigkeit des Dirigenten Mykola Hobbdych, der schließlich mit seinem Drängen erfolgreich war und nun das A-cappella-Schaffen seines Landsmannes mit dem Kiev Chamber Choir eingespielt hat. Die Werke stammen überwiegend aus dem aktuellen Jahrtausend und haben alle geistliche Texte zur Grundlage. Ihre Klangsprache ist von Liegetönen, akkordischen Flächen und einer archaisch anmutenden Tonalität geprägt, wodurch ein eher statisch-meditativer Eindruck entsteht. Er wird stellenweise von Echowirkungen oder rascheren Bewegungen (meist in den Frauenstimmen) aufgelockert, die jedoch das Gesamtbild nicht grundlegend ändern. Starke dynamische Kontraste sind eher die Ausnahme.

Durch den sehr voluminös schimmernenden, kultivierten Klang des Kammerchores – der sich allerdings mit seinen dunklen Vokalfärbungen wie etwa bei dem



Wort „Alleluja“ als osteuropäisch zu erkennen gibt – erinnert diese Musik mitunter an den goldenen Glanz orthodoxer Ikonen und verstrahlt dabei eine unerschütterliche Ruhe. Dramatische Entwicklungen oder plasti-

sche Wortvertonungen wird man hier vergeblich suchen – auf Dauer scheinen die Unterschiede zwischen den Stücken zu einem einheitlich in sich kreisenden Ganzen zu verschwimmen. So wirkt die ungeklärte Schönheit für meine Hörerwartungen irgendwann doch eintönig und ermüdend. Aber es gibt auch ganz andere Meinungen: Für den Kollegen Arvo Pärt gehört Silvestrov zu den bedeutendsten Komponisten der Gegenwart.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Silvestrov, Liturgische Gesänge, Zwei Psalmen Davids, Diptychon, Alleluja, u. a.; Kiev Chamber Choir, Mykola Hobbdych (2006/2007); ECM/Universal CD 028947633167 (75')



Entspannt

In der Fassung für zwei Klaviere und Pauken hört man Brahms' „Deutsches Requiem“ selten, auch Einspielungen sind rar. Joshard Daus und seine EuropaChorAkademie bereichern mit ihrer Aufnahme die bisher klägliche Diskographie. Sie präsentieren das Werk auch jenseits der geschrumpften Besetzung entschlackt, in flüssigen Tempi und durch den lichten Chorgesang mit erbaulicher Leichtigkeit. Die Klangmassierungen der großen dramatischen Stellen vor allem im zweiten und sechsten Satz strömen mit ruhiger Kraft dahin – ein entspanntes, dennoch tief zu Herzen gehendes Totengedenken. Überzeugend auch die Gesangssolisten, wenn auch der sonst so fabelhafte Michael Volle in der Höhe bisweilen etwas eng klingt.

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Ein deutsches Requiem; Fionnuala McCarthy, Michael Volle, EuropaChorAkademie, Jonathan Alder, Thorsten Kaldewei, Benjamin Heil, Joshard Daus (2009); Glor/Sono CD 420158915199 (60')

Ebenfalls erschienen

Beethoven, Sinfonie Nr. 9 u. a.; Solisten, DR Vocal Ensemble & Choir, Swedish Chamber Orchestra Örebro, Thomas Dausgaard; Simas/KC CD

Bowen, Klaviersonaten; Danny Driver; Hyperion/Codæx 2 CD

Händel, Arien; Johannette Zomer, Bart Schneemann u. a.; Channel/HM SACD

Händel, Harp Music; Mara Galassi, Giovanni Togni; Glossa/Note 1 CD

Hummel, Klavierwerke; Susan Alexander-Max; Chaconne/Codæx CD

Schubert, Messen; Immortal Bach Ensemble, Leipziger Kammerorchester, Morten Schuldt-Jensen; Naxos CD

Rossini Comeback

Opera Rara pflegt neben der Oper auch die vokale Kammermusik, beispielsweise mit der inzwischen auf 12 Editionen angewachsenen Reihe „Il Salotto“. Die „Rossini Songs“ passen sich dramaturgisch in diese Repertoirepflege logisch ein. Nach 20 Jahren kompositorischer Abgeschiedenheit hatte sich Rossini 1857 wieder zurückgemeldet. Nicht in großem Stil, sondern mit „Péchés de vieillesse“, einem Füllhorn an fantasievollen Kleinformen. Eine einzige CD vermag zwangsläufig nur pars pro toto zu operieren, doch bei 79 Minuten gewinnt man einen sicheren Eindruck.

Die instrumentale „Danse sibérienne“ und der chorisch sprudelnde A-cappella-Neujahrsgruß („Toast pour le nouvel an“) rahmen ein reiches Feld heiterer und ernster, sentimentaler und erhabener Gesänge, vokal variabel besetzt, bei der Begleitung außer dem Klavier auch ein Harmonium einsetzend. Nirgends gewinnt man den Eindruck, hier sei ein müde gewordener Komponist am Werke. Immer



noch waltet der brillante Geist Rossinis und sorgt für musiksprachliche Überraschungen. Malcolm Martineau lässt, falls gefordert, das Klavier so richtig perlen.

Die Stimmen von Jennifer Larmore oder auch Catherine Wyn-Rogers sind vielleicht nicht mehr einschrän-

kungslos frisch, in puncto Belcanto aber immer noch absolut eloquent. Der bewegliche Tenor Lawrence Brownlee bewältigt im passionierten Ensemble den Löwenanteil des Programms. Im prachtvollen Booklet fehlen leider die Biographien der Mitwirkenden.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rossini, Lieder; Lawrence Brownlee, Jennifer Larmore, Catherine Wyn-Rogers u. a.; Geoffrey Mitchell Choir, Malcolm Martineau (2008); Opera Rara/Note 1 792938024721 (79')

Ohne emotionale Übertreibung

Das Opernrepertoire von Simon Keenlyside besteht weitgehend aus lyrisch geprägten Partien. Mit Verdis Macbeth hat der Sänger vor kurzem in Wien dieses Terrain erweitert. Ob damit langfristig ein Fachwechsel beabsichtigt ist, bleibt abzuwarten; mit 50 könnte er immerhin anstehen. Nun ist Keenlyside aber auch ein engagierter Liedsänger; Recitals mit Schubert und Schumann liegen aus vergangenen Jahren vor. Schumann bleibt der Sänger auch bei seiner neuen Lied-CD gewogen, lässt der „Dichterliebe“ aber noch eine Reihe von Brahms-Titeln vorausgehen.

Immer wieder versteht es der Künstler, Momente von Beklemmung, Angst und Aufbegehren zu evozieren, doch ohne Exaltation. Als Zurückhaltung ist das nicht zu werten, aber ein lyrischer Grundton wird letztendlich nie verlassen. Besonders viel Anschauungsmaterial bietet „Wie rafft' ich mich auf in der Nacht“.

Die oft gestellte Frage, ob Schuberts Zyklen auch von einer Frau interpretiert werden können, drängt sich bei Keenlyside umgekehrt bei „Von ewiger Liebe“ auf.

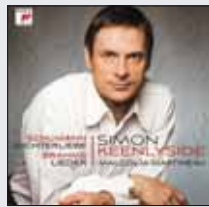
Der Sänger versteht es indes, mit subtilen Mitteln den Blickwinkel des „Burschen“ einzunehmen, dessen Reaktion fühlbar zu machen. Kunst der feinen Nuancen. Die makellose Beherrschung des Deutschen trägt sicher ihren Teil zu dem beeindruckenden Hörerlebnis bei. Auch in der „Dichterliebe“ gäbe es mannigfache Gelegenheit zu emotionalem Aufschrei (zweimal „bricht das Herz“). Simon Keenlyside verfährt nicht anders als bei Brahms: keine grimassierenden Übertreibungen, aber tief erfüllte Schmerzlichkeit. Der rhythmisch anpassungsfähige und „mitfühlende“ Klavierbegleiter ist Malcolm Martineau.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Lieder, **Schumann**, Dichterliebe; Simon Keenlyside, Malcolm Martineau (2009); Sony 886975668922 (77')



Fr 12.02.2010 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Spezial
Goran Bregovic and his
Wedding & Funeral Band
»Alkohol«

Seine unverwechselbaren Soundtracks zu Filmen wie »Time of the Gypsies«, »Underground« oder »Arizona Dream« machten Goran Bregovic zum Star. Mit seiner Wedding & Funeral Band übersetzt der Sohn eines kroatischen Vaters und einer serbischen Mutter die musikalischen Überlieferungen des Balkan in eine zeitgemäße Sprache. Mitreißende Musikarrangements aus Balkanfolklore, Klassik, Gregorianik und dynamischem Brass entfachen ein Feuerwerk der Gefühle – ungekünstelt, ergreifend und voll mediterranen Zauber.

Do 04.03.2010 | 20 Uhr | Großer Saal

GLOCKE JAZZnights
Pat Metheny
»The Orchestrion«-Tour



Er ist wohl der erfolgreichste und vielseitigste Gitarrist des Jazz: Pat Metheny. Das Multitalent überrascht immer wieder mit Kreativität und Wendigkeit und versteht wie kein Zweiter komplexe Inhalte in schlichte musikalische Bilder umzuwandeln und gleichzeitig einfache Formen mit melodischer Essenz zu füllen. Neben seinen virtuellen Sologitarren-Improvisationen zeigt er eine technisch völlig revolutionäre Art der Performance, bei der ein »Orchestrion« zum Einsatz kommt, das er live mit Hilfe aufwändiger Roboter- und Computertechnologie steuert. Einmal mehr erweist sich der Gitarrist damit als der lebende Beweis für die Grenzenlosigkeit der Musik – mal lyrisch elegant, mal kraftvoll rockig, aber immer unvergleichlich Pat Metheny!

Sa 06.03.2010 | 20 Uhr | Großer Saal



GLOCKE Vokal
Cecilia Bartoli
Kammerorchester Basel
»Sacrificium –
La scuola dei castrati«

Sie ist einfach eine Klasse für sich! Cecilia Bartoli verfügt eben nicht nur über eine außergewöhnliche Stimme und eine nahezu perfekte Technik, sondern lässt darüber hinaus Musik und gesungene Worte lebendig werden, so dass man einfach in den Bann gezogen wird. Mit ihrem neuen Programm huldigt die Mezzosopranistin der hoch virtuellen und tief emotionalen Musik der Kastraten. Im Zentrum stehen die Stadt Neapel und die Schule von Nicola Porpora, aus der berühmte Kastraten wie Farinelli und Caffarelli hervorgingen. Dabei fördert die neugierige Künstlerin auch musikalische Raritäten zutage, die seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr aufgeführt wurden.